

## „Erscheinung des Herrn“ , (6.1.16)

Ans Ziel gelangen im Leben nur suchende Menschen, solche, die von einer heilsamen Unruhe erfasst sind, die sich ´s nicht behaglich einrichten.

Die Weisen, Sterndeuter, sind suchende Menschen. Sie brechen auf, als sie durch eine Sternkonstellation erkannt zu haben glauben, dass Gott auf ganz neue Weise in diese Welt eingetreten sein musste.

Sie verlassen ihre Heimat - und folgen dem Stern. Sie gehen einen weiten Weg. Und sie gehen ihn, weil die Sehnsucht sie treibt. In Jerusalem verschwindet der Stern.

Wo wohnt Gott? Wo ist er zu finden? Im Zentrum der politischen und religiösen Macht verbirgt er sich. Die Schriftgelehrten wissen über die Schrift Bescheid, sie wissen, wo der Messias geboren wird. Aber die Nachricht berührt sie nicht, und Herodes erschrickt zutiefst, denn er fürchtet um seine Macht, fürchtet Einfluss zu verlieren.

Der neugeborene König ist für ihn eine Bedrohung. Die Weisen ertragen die Ratlosigkeit der Mächtigen und suchen weiter.

Als die Weisen Jerusalem verlassen, taucht der Stern wieder auf und führt sie nach Bethlehem, an einen kleinen Ort.

Sie finden das Kind in einer Krippe und sind voller Freude: Sie huldigen ihm und bringen ihm das Wertvollste dar, das sie haben: Gold, Weihrauch, Myrrhe. Sie kommen mit kostbaren Gaben - und werden selbst reich beschenkt.

Die Weisen hatten ihre Stern-Stunde, sie haben gefunden, was sie so sehr gesucht haben. Sie wurden von großer Freude erfüllt.

Jetzt kehren sie auf Weisung eines Engels auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurück: Wenn man den wahren Gott gefunden hat, dann gilt es, neue Wege zu gehen: den Weg der Demut, den Weg des Dienens. Man kann nicht weitermachen wie bisher.

Wenn der wahre Gott ins Blickfeld kommt, dann wird alles auf den Kopf gestellt, nichts ist mehr wie vorher. Den wahren Gott, der als Kind erschienen ist, den wollen die Weisen verkünden - den wollen auch wir verkünden mit Gesten und Worten. Mit Christus steht das Leben unter einem guten Stern, das wollen wir vermitteln.

Über 80.000 Buben und Mädchen ziehen in diesen Tagen in ganz Österreich mit einem Stern von Haus zu Haus, klopfen an die Türen der Häuser, segnen sie (C+M+B) und bitten um Unterstützung für die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die arm sind.

Gott wird Mensch, das bedeutet: Jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, Kultur und Religion, hat eine unantastbare Würde.

Gott lässt sich auf die Menschen ein, will Leben für alle, erfülltes Leben. Dafür treten wir ein, setzen wir uns ein.

Wir leben fast auf einer Insel der Seligen. Viele kämpfen ums Überleben, haben keine Zukunftsperspektiven. Es gilt, den Blick zu weiten und das Herz zu öffnen.

Um die 500 Hilfsprojekte werden heuer unterstützt – in Asien (Nordostindien ist heuer ein Schwerpunkt) – auch in Afrika und Lateinamerika.

Die Sternsinger setzen Zeichen für eine gerechtere und eine menschlichere Welt.

Ich möchte ihnen von Herzen danken, dass sie diese Zeit opfern, etwas Konkretes tun zum Wohl anderer, sich einsetzen für eine gerechtere Welt.

Die Sternsinger Aktion ist ein Marathon der Nächstenliebe. Gott segne das Engagement so vieler.